



# Moravský Zvezek

**Schreibkellerei, Verlags-  
Buchdruckerei, Moribor.**  
Surskeva ulica 4. Telefon 24.  
**Bezugspreise:**  
Abholen monatlich . . . A. 18.-  
Zustelle . . . 20.-  
Durch Post . . . 20.-  
Abholen vierteljährlich . . . A. 54.-  
Zustelle . . . 60.-  
Durch Post . . . 60.-  
Einzelnummer . . . A. 1.-  
Anzeigenannahme: In Moribor bei  
Annoncenexpedition „Sobes“, „Jabran“,  
„Triglav“. In Graz: Annoncenexpedition  
Gentrich und Kallinger. In Wien: bei  
allen Anzeigenannahmestellen.  
Vertriebsstellen: Celje, Drav. Slab., Ob.  
Slo., Zagreb, Ljubljana, Maribor, Pt.  
Slav., Sremska, Vukovar, Zadar,  
Zagreb, Br. in. Kara.  
Jedn. in. Beograd.  
Wiedr.: Kienreich,  
Graz.

Nr. 24

Sonntag, den 30. Jänner 1921

61. Jahrg.

## Die grüne Internationale.

Zum Unterschiede von der sozialistischen oder roten wurde in England für die moderne Bauernbewegung der Name „Die grüne Internationale“ erfunden. Es ist kein Zweifel, daß auch unter Staat unter dem Einfluß der von Rußland ausgehenden Anstrichungen dieser Internationale steht. Beweise für diese Ansicht sind die Organisation und das politische Auftreten unserer Bauernparteien. Dies sind auch die Gründe, die ihnen eine besondere Bedeutung verleihen.

Bei uns bestehen folgende Bauernparteien: die Landarbeiterpartei in Beograd, deren Abgeordnete einen Klub bilden, die Volkspartei (nuka stranka) in Bosnien und der Herzegovina, die Radikpartei in Kroatien und die Samostojna kmetiska stranka in Slowenien.

An den Beratungen in Beograd haben bis her nur die Landarbeiterpartei und die Samostojna kmetiska stranka teilgenommen. Bisher gemeinsam doch die Zurückhaltung der Landarbeiterpartei der gegenwärtigen Regierung gegenüber scheint die Ursache zur Abweichung der kmetiska stranka zu werden, die wahrscheinlich in demokratisches Jahresschiff münden dürfte.

Bekanntlich hat der Klub der serbischen Landarbeiter die Teilnahme seiner Mitglieder an der Regierung von Vrhovina abgelehnt gemacht die in zwanzig Punkten und einem Nachtrag zusammengefaßt wurden.

Des Interesses wegen wollen wir die wichtigsten dieser Forderungen einer Besprechung unterziehen.

Als Hauptforderungen darf die Annahme der Landarbeiter-Genossenschaften, in die sich die serbischen Bauern organisieren wollen, angesehen werden. Als Basis zu dieser Organisation können die noch bestehenden Hauskommunitionen gedacht werden, es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß ähnlich wie in Sowjetrußland Gemeindegemeinschaften geschaffen werden sollen.

Die Wahlen sollen nach Ständen vorgenommen werden. Ob bei der Mannigfaltigkeit der Stände in den Städten das jedenfalls angestrebte bäuerliche Übergewicht erhalten werden könnte, ist fraglich. Die Wirkung der Forderung erinnert an das Kastensystem der alten Völker.

Die Forderung, Abgeordnete, mit deren Tätigkeit die Wähler nicht zufrieden sind, zurückzuberufen, ist jedenfalls die Folge schlechter Erfahrungen und deshalb natürlich und sympathisch, kann aber mit dem modernen Parlamentarismus nicht in Einklang gebracht werden.

Der Punkt, der die Verantwortlichkeit der Verwaltungsorgane zum Ausdruck bringt, wurde durch die Forderung ergänzt, daß für Schäden, welche durch solche Organe verursacht werden, der Staat aufzukommen hat.

Die Forderung nach unangestellter Gerichtsbarkeit, die, wo nur möglich, durch Volksgerichte ausgeübt werden soll, wurde durch die weitere Forderung ergänzt, ambulante Gerichte zu schaffen, die der Justizpartei wegen teilweise am Orte des Streitfalls zu amtierten hätten.

Die Forderung basiert ebenfalls auf der Vorstellung, daß alle Staatsinstitutionen

## Dr. Benes über die Außenpolitik der Tschechoslowakei.

Prag, 28. Jänner. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hielt der Außenminister Dr. Benes sein Exposé über die außenpolitische Lage.

Ueber das Verhältnis der tschechoslowakischen Republik zu Italien führte Minister Dr. Benes aus, daß er gerne nach Rom reife angelangt der Tatsache, daß Italien in allen mitteleuropäischen politischen Fragen einen parallelen Standpunkt einnehme, was in dem tschechoslowakischen Vertrage mit Jugoslawien und Rumänien zum Ausdruck komme. Die Reise nach Rom betone diese Politik und bedeute eine direkte Verständigung in der österreichischen und ungarischen Frage des Habsburger-Problems und des Verhältnisses, die früheren Verhältnisse in wirtschaftlicher und politischer Beziehung wieder aufzurichten. Als Grundlage künftiger Verträge müssen vor allem die Friedensverträge geltend gemacht werden.

Die wichtigsten Interessen Europas werden schon durch lange Jahre vom Standpunkte des englisch-französischen Bündnisses als einzige Autorität in dem mitteleuropäischen Wirbel beurteilt. Dieses Bündnis ist die beste Gewähr dafür, daß die Staaten sich an den Friedensvertrag halten. Für die Tschechoslowakei bedeutet eine intime Mitarbeit mit Frankreich und England in allen Fragen der europäischen Politik eine conditio sine qua non.

Sinnfälligkeit des Verhältnisses zu den Vereinigten Staaten spricht der Minister die Meinung aus, daß die natürlichen Beziehungen zwischen Europa und Amerika in Kürze, besonders wegen der

nicht ihrer selbst willen, sondern der Staatsbürger wegen geschaffen werden.

Interessant sind die das Unternehmenden betreffenden Forderungen. Während auf der einen Seite die Organisation des Unternehmenseins im Sinne des Reiches gefordert wird, soll andererseits die Reform des Militärwesens in der Weise durchgeführt werden, daß der Militärdienst zu einer Art Nationsschule wird, nicht bloß für militärische Zwecke, sondern auch eine Schule für Moral und Wissenschaft.

Der obligate, zwangsweise wissenschaftliche Unterricht beim Militär erinnert an ähnliche Einrichtungen in der ehemaligen Militärgrenze der Habsburger Monarchie. Die Idee ist nicht schlecht und hat sehr viel für sich. Der Erfolg hängt von ihrer Durchführung ab.

Der Punkt, der die Religion zur Privatangelegenheit erklärt, wurde geändert und lautet jetzt: Alle Glaubensbekenntnisse sind gleich, Glaubensmissbräuche zu politischen Zwecken müssen ausgeschlossen sein.

Diese Forderung darf der serbischen Landarbeiterpartei zur besonderen Ehre angerechnet werden, zumal in unserem Staatsreligionsbekenntnissen noch immer eine viel zu große Bedeutung beigemessen wird.

Auffallend ist der Umstand, daß die Aufteilung des Grund und Bodens von den serbischen Bauern nicht besonders betont wird.

Wie aus diesem Programme ersichtlich ist, sind die Forderungen der serbischen Landar-

beiter nicht so grundstürzend, daß Zugeständnisse ausgeschlossen wären. Viel radikaler sind jene der Radikpartei, die in dem Sage spielen:

Die Verfassung unseres Staates soll auf dem Grundpfeiler aufgebaut sein, daß die Nation aus der Bauernschaft auch für sich allein besteht und daß demnach die Bauernschaft die Trägerin der gesamten Staatsmacht ist.

Die Verfassung unseres Staates soll auf dem Grundpfeiler aufgebaut sein, daß die Nation aus der Bauernschaft auch für sich allein besteht und daß demnach die Bauernschaft die Trägerin der gesamten Staatsmacht ist.

Die Verfassung unseres Staates soll auf dem Grundpfeiler aufgebaut sein, daß die Nation aus der Bauernschaft auch für sich allein besteht und daß demnach die Bauernschaft die Trägerin der gesamten Staatsmacht ist.

Die Verfassung unseres Staates soll auf dem Grundpfeiler aufgebaut sein, daß die Nation aus der Bauernschaft auch für sich allein besteht und daß demnach die Bauernschaft die Trägerin der gesamten Staatsmacht ist.

Die Verfassung unseres Staates soll auf dem Grundpfeiler aufgebaut sein, daß die Nation aus der Bauernschaft auch für sich allein besteht und daß demnach die Bauernschaft die Trägerin der gesamten Staatsmacht ist.

Die Verfassung unseres Staates soll auf dem Grundpfeiler aufgebaut sein, daß die Nation aus der Bauernschaft auch für sich allein besteht und daß demnach die Bauernschaft die Trägerin der gesamten Staatsmacht ist.

Die Verfassung unseres Staates soll auf dem Grundpfeiler aufgebaut sein, daß die Nation aus der Bauernschaft auch für sich allein besteht und daß demnach die Bauernschaft die Trägerin der gesamten Staatsmacht ist.

Porto Rose wird sich sicherlich eine günstige Grundlage zur Lösung dieser Probleme hin lassen.

Die Basis für die Beziehungen zu Deutschland bilden die Friedensverträge. Zwischen uns und diesem Staate gibt es keine Streitigkeiten und hoffen wir, daß es auch in der Zukunft keine geben wird. In der Angelegenheit der Volksabstimmung in Oberschlesien erfüllen wir die Verpflichtungen, die uns der Friedensvertrag auferlegt. Im Sinne unserer demokratischen Politik wünschen wir, daß Slowakei bleiben möge, was slowakisch war.

Was die Verhältnisse zu Ungarn anbelangt, erklärt der Minister, daß die tschechoslowakische Republik bereit sei, mit Ungarn in den wichtigsten Angelegenheiten in Verhandlungen einzutreten, jedoch müsse Ungarn seinen Standpunkt ändern und mit seiner sinnlosen Propaganda in England, Amerika und Frankreich aufhören. Minister Dr. Benes betont hierauf den Unterschied zwischen der Innenpolitik der Tschechoslowakei und Ungarns. Die Rückkehr Kaiser Karls würde für die benachbarten Sukzessionsstaaten einen gerechtfertigten tatsächlichen casus belli darstellen. Nach dem Beschlusse der Reichstagskonferenz vom 2. Februar 1920 ist jede Rückkehr der Habsburger Dynastie in irgendeiner Form oder Verbindlichkeit und auf irgendeinen Thron Mitteleuropas ausgeschlossen. Die tschechoslowakische Regierung hat nicht das Recht, sich in innere Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen, es kann jedoch kein Zweifel darüber herrschen, daß die demokratischen Ideen aller benachbarten Staaten Ungarns eine außerordentliche Garantie für den Frieden und für die Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen den einzelnen Nationen darstellen. „Ohne uns in die ungarischen Verhältnisse einzumischen zu wollen, muß ich sagen, daß wir die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen mit Ungarn nicht so bald aufnehmen werden. Einer republikanischen Lösung der Frage des Staatsoberhauptes in Ungarn geben wir den Vorzug vor allen anderen. Erst dann wird man von einer freundschaftlichen Annäherung und vielleicht auch von einer Hilfe sprechen können.“

Hierauf geht der Minister auf das Verhältnis zu Polen über. Betreffend die Tschecher Frage sagt er, er sei überzeugt, daß die Lösung dieser Frage im Interesse beider Staaten lag und daß die Vorteile, die die Lösung für die Tschechoslowakei und für Polen enthalte, größer als die Nachteile sind. „Wir dürfen Polen nicht unterschätzen, das einen wichtigen politischen Faktor in Europa darstellt. Die Lebensinteressen unseres Staates erfordern, darauf zu achten, daß Polen nicht bedroht werde und seinen Friedenszustand aufrecht erhält. Unsere Politik ist von der Überzeugung geleitet, daß die beiden Staaten aufeinander angewiesen sind. Die Fragen, die uns von Polen trennen, sind unter Verhältnissen zu Rußland und die Beziehungen Polens zu Ungarn. Ebenso wie hinsichtlich Bulgariens und Jugoslawiens, haben wir darauf zu achten, und so wenig als möglich in diese Angelegenheit direkt oder indirekt einzumischen. Durch ein Einmischen würde einer Annäherung und der slowakischen Idee niemals gehindert sein. Mit der Lösung der Tschecher Frage fällt die tschechoslowakische



Die Regierung die Streitigkeiten mit Polen endgültig für beendet, obwohl diese Lösung nicht zufriedenstellend ist."

Unsere Regierung will eine systematische Annäherungspolitik verfolgen. Unsere Politik gegenüber Rußland besteht darin, nicht zu intervenieren. Natürlich muß sie unparteiisch sein. Wir haben nicht das Recht, uns in Sachen der Sowjetregierung einzumengen, andererseits müssen wir aber das selbst von ihr verlangen. Die Lösung des russischen Problems überlassen wir den Russen selbst. Der Minister spricht hierauf über die Möglichkeiten und Folgen eines Umsturzes in Rußland und sagt:

"Unser Verhältnis zu Rußland wird uns durch unsere Tradition und durch unsere ganze Politik diktiert. Unsere demokratischen und politischen Richtlinien verteidigen wir auch in dieser Frage."

"Die Grundlage unseres Verhältnisses zu Jugoslawien bildet der Bündnisvertrag und das Abkommen mit Rumänien, ferner die Politik der kleinen Entente. Zwischen uns und Jugoslawien gibt es keine einzige Frage, betreffend welcher widerstreitenden Interessen zugegen wären. Eben so muß ich konstatieren, daß auch mit Rumänien keine größeren Interessengegenstände bestehen. Die Feststellung dieser Tatsache wird neuerdings durch die Politik der kleinen Entente bestätigt und wir würden uns hierbei die Mitarbeit anderer Staaten wünschen. Vielleicht kommt es bald zu einer Verständigung zwischen Polen und Rumänien und hierauf zwischen Polen und uns."

Über die Lage auf dem Balkan sagt der Minister, es möge die griechische Frage in irgendeiner Form gelöst werden. Es interessiert dies die Tschechoslowakei nicht unmittelbar. Hierauf geht Dr. Benes auf das Verhältnis zu Bulgarien über und erklärt, daß die Regierung Stamboulistis Bulgarien aus den inneren Krisen herausführe. „Stamboulisti haben wir gerne in Prag und geben ihm die Richtlinien unserer Politik bekannt. Hierbei geht unsere Politik dahin, uns nicht in bulgarische innere Angelegenheiten einzumischen."

Minister Dr. Benes schloß sein Exposé über die außenpolitische Lage der tschechoslowakischen Politik mit der Feststellung, daß die tschechoslowakische Republik eine Politik des Friedens machen wolle, vor allem jedoch auf einen demokratischen und fortschrittlichen Frieden bedacht ist. Nur auf solche Art werden sich die Verhältnisse auch zu Hause konsolidieren!

## Wiss für die äußere und innere Politik Polens.

Warschau, 28. Jänner. (Funkdruck.) Ministerpräsident Witos hielt im Landtage eine Rede über die äußere und innere Politik Polens. Er betonte, daß der Friede mit Rußland und die Regelung der

# Die Reparationszahlungen Deutschlands.

Paris, 28. Jänner. (Havas.) Über den Verlauf der gestrigen Sitzung der Alliiertenkonferenz wird ergänzend berichtet: Lloyd George unterzog die von Doumer entwickelten Grundzüge einer Kritik. Er erinnerte an die in Boulogne und Brüssel getroffenen Vereinbarungen und verwies darauf, daß sich die Verbündeten über das System der Zahlungen Deutschlands geeinigt haben und daß es nicht anginge, von diesen Verträgen abzugehen. Finanzminister Doumer erwiderte, daß der Vertrag Frankreich gestatte, die Festsetzung der Gesamtschadenssumme durch die Reparationskommission abzuwarten. Es liege kein Grund vor, auf dieses Recht zu verzichten. Ministerpräsident Briand erklärte, die französische Öffentlichkeit wolle endlich sehen, daß Deutschland mit den Zahlungen beginne. Frankreich sei einsehbar. Es wünche die Festsetzung von greifbaren Jahresraten, aber der Gesamtbetrag der Schuld muß von der Reparationskommission festgestellt werden, die später eine Pauschalziffer festsetzen würde, falls es sich herausstelle, daß Deutschland unfähig wäre, die Gesamtschuld zu bezahlen. Das Abkommen von Boulogne aber befriedige die französische Öffentlichkeit nicht. Niedner schlug vor, daß gemäß dem Abkommen vom 11. November das Verfahren in vier Etappen beibehalten werde, nämlich die Sachverständigenkonferenz mit den Deutschen in Brüssel, die Londoner Konferenz mit den Deutschen, die gleichzeitig mit der Londoner Orientkonferenz stattfinden hätte, ferner

die Festsetzung der deutschen Verpflichtungen durch die Reparationskommission und schließlich die Festsetzung der Straf- und Garantiebeträgen durch die Verbündeten-Minister. Um den französischen und den englischen Standpunkt zu vereinbaren, schlug der belgische Minister des Äußeren Jasper vor, eine Sonderkommission einzusetzen, die einen Kompromißtext ausarbeiten solle, der eine Lösung in Paris ohne Vertagung der Konferenz herbeizuführen geeignet wäre.

Paris, 28. Jänner. (Havas.) Die Beratung der mit der Unterbreitung eines Entschuldigungsentwurfes über die Wiedergutmachungen betrauten Kommission dauerte zweieinhalb Stunden. Es wurde ein Komunique ausgegeben. Das Komitee stellte als Grundlage einer eventuellen Annahme folgendes System auf: Man würde von Deutschland die Bezahlung von 42 Annuitäten verlangen, die auf drei Milliarden Goldmark für die ersten fünf Jahre, auf sechs Milliarden Goldmark für die folgenden fünf Jahre und auf sieben Milliarden Goldmark für die letzten 32 Jahre festgesetzt sind. Um Deutschland anzukommen, sich so rasch als möglich seiner Verbindlichkeiten zu entledigen, würde Deutschland für Vorauszahlungen ein Eskompt bis zu 8 Prozent bewilligt werden. Die englischen Delegierten nahmen den Plan mit Sympathie auf, bestritten sich aber vor, darüber Lloyd George zu berichten, da das vorgeschlagene System einen Zusatz zum Boulogner Abkommen darstelle.

Wilnaerfrage unmittelbar bevorstehen. Das Meer sei bereits auf mehr als die Hälfte abgeklüftet. Im weiteren Verlaufe seiner Rede hob er die Wichtigkeit wirklich freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nachbarstaaten hervor.

## Die Türkei willigt in die Orientkonferenz ein.

London, 28. Jänner. Reuter meldet, die türkische Regierung hat den britischen Vertreter in Konstantinopel verständigt, daß sie bereit sei, im nächsten Monate Vertreter nach London zu der vom Obersten Rat vorgeschlagenen Konferenz zu entsenden.

## Schluß der Pariser Konferenz nicht vor nächster Woche.

Paris, 28. Jänner. Die Konferenz des Obersten Rates, die heute beendet werden sollte, dürfte jedenfalls noch Samstag und Montag fortgesetzt werden. Da die Tagesordnung fortwährende Veränderungen erleidet, ist es noch unbestimmt, an welchem Tage Beschlüsse in der österreichischen Frage zu erwarten sind.

## Fasziennunruhen in Italien.

### Postlerausstand in Rom.

Rom, 28. Jänner. (Stefani.) Zwischen Faschisten und Post- und Telegraphenangestellten kam es zu Schlägereien, in deren Verlauf die Polizei einschritt. Infolge dieser Vorfälle haben die Post- und Telegraphenangestellten die Arbeit eingestellt, sodaß der ganze Dienst ruht.

Rom, 28. Jänner. (Stefani.) Die hiesigen Telegraphenangestellten haben die Arbeit heute früh wieder aufgenommen.

## Gegen die Herabsetzung der Löhne britischer Seeleute.

London, 28. Jänner. (Wolff.) Nach Meldungen aus Grimsby hat der Arbeiterverband der britischen Seeleute infolge der angekündigten Lohnherabsetzung um 40 Prozent beschlossen, heute in den Ausstand zu treten.

Warschau, 28. Jänner. (Palm. Tel.-Ag.) Der erste Delegierte Polens beim Völkerverbund Paderewski und der Gesandte in Berlin Schebellow haben ihre Demission eingereicht, die angenommen wurde.

Budapest, 28. Jänner. (Ung. R.-B.) Nach mehrtägiger Verhandlung wurde heute vormittags vom Divisionsgericht das Urteil in dem Prozeß gegen den Hauptmann Emil Hadjic, den ehemaligen Adjutanten des Kriegsministers Lindner, verkündet. Hadjic wurde von der Anklage des Hochverrats und der öffentlichen Gewalttätigkeit freigesprochen, da im Laufe des Beweisverfahrens die ihm zur Last gelegten Verbrechen nicht nachgewiesen werden konnten.

## Die Aufnahme der Rede Benes' in Ungarn.

Budapest, 28. Jänner. Die ganze ungarische Presse ist über die Ausführungen des tschechoslowakischen Außenministers entrüstet. Graf Julius Andrássy erklärte, daß Minister Dr. Benes Ungarn scheinbar für eine Provokation halte und der Meinung ist, daß man in Budapest tanzen werde, wie man in Prag tanzte.

## Konferenz der baltischen Staaten in Riga.

Warschau, 28. Jänner. (Orient.) In Kürze wird in Riga eine Konferenz der baltischen Staaten, an der Polen, Finnland, Estland, Lettland und Litauen teilnehmen werden, stattfinden.

Warschau, 28. Jänner. (Orient.) Die japanische Regierung erwägt Kana-temi zu ihrem Gesandten in Warschau. Polen entsandte als Gesandten den ehemaligen Minister des Äußeren Dr. Pawel nach Japan.

## Inland.

## Die Geschäftsordnungsdebatte in der Konstituante.

Beograd, 28. Jänner. Die 7. ordentliche Konstituantsitzung eröffnete Präsident Dr. Ribar um 9 Uhr 25. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls geht die Kammer zur Verlesung des Berichtes des Verfassungsprüfungsausschusses über, der gleichfalls angenommen wird. Hierauf wird die Debatte über die Geschäftsordnung eröffnet. Im Namen des Muslimanklubs ergreift Dr. Mehmed Spaho das Wort und führt aus, daß in der Fassung der Geschäftsordnung keine wesentlichen Änderungen zu bemerken waren. Er werde gegen die neue Geschäftsordnung stimmen. Abgeordneter Milovan Lazarevic (Republikaner) erklärt, daß die Republikaner niemals eine derart reaktionäre Geschäftsordnung zulassen werden. Die Geschäftsordnung stelle einen Angriff auf die Souveränität und die Rechte der Konstituantenmitglieder dar, und liegt weder im Interesse des Herrschers noch der Monarchie. Juba Zoranic (Radikaler) hält eine längere Rede. Anfanglich schloß sich der Radikale Partei beifolgend, sagt er weiters, daß man während der ganzen Arbeit in der Konstituante die nationale Einigkeit vor Augen haben müsse, die

## Ein Wintertraum.

Roman von Anna Witos.

Copyright by Anna Witos, Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn Sie mir Ihr Leben auf unserem Aar anvertrauen, so werde ich mich natürlich revanchieren und mit Ihnen mal die gegebenen Zeit durch die Luft fliegen.“

„Das soll ein Wort sein, Gräfin. Ich würde gar nicht, daß Sie selbst den Aar steuern. Es gehört für eine Dame viel stattlicher dazu.“

„Vielleicht auch nur Lebensversicherung. Also unsere Abmachung gilt? Wann wollen Sie auf der Doppelgleisbahn mit uns fahren?“

Wood zögerte einen Augenblick.

„Belastung?“ fragte er.

„Natürlich unsere Partnerschaft.“

„Ich möchte lieber mit Ihnen allein fahren, Gräfin.“

„Das geht nicht gut. Ohne Belastung ist die Geschwindigkeit zu sehr gehemmt.“

„Einmal!“ betonte er.

Angelid wurde rot.

Da war schon die Schweizerhütte in Sicht.

„Mein Verlobter kommt sicher mit“, lachte ganz klar und hell ihre Stimme.

Da erlösch das Licht in Woods Augen, und sie wurden wieder starr und ernst.

„Wann also befehlen Sie, Gräfin?“

„Übermorgen Vormittag, die Zeit be-“

„Aber ich noch.“

Er vernetzte sich schweigend. Das kleine, hübsche, im Schweizerstil erbaute Häuschen mit seinem tiefverankerten Dach lag ganz im Sonnenlicht gebadet.

Schwer trugen die hochhinaufgehenden Dächer ringsum an ihrer weißen Zeit.

Wie große, weiße Baustützen streckten vor dem Haus die Bäume ihr vereintes Geäst in den blauen Winterhimmel, und von fern erkante das Geklirr der Schlittengleiten in das sorglose Lachen froher Menschen.

„Nun verweilt der alte Bauer“, bemerkte James Wood, auf das so freundlich im Sonnenlicht schimmernde Häuschen deutend. „Nun wird die weiße Schneefrau, die mich so freundlich geleitet, ein Weib wie die andern dort. Nein, nicht wie die andern, das wäre Schand, aber sie, die mir noch soeben ganz nahe war, die mir in diesem weißen Walde gehörte, die mich mir wieder ganz fern. Ich darf ihr vielleicht gahnt die Hand fassen, und ihr schöne Dinge sagen, aber unser weißer Märchenwald, der ist uns da unter den Menschen für immer verschlossen. Hier aber ist der Traum noch unser, Gräfin, hier ist er mein.“

„Ein Wintertraum“, gab sie mit zuckenden Lippen zurück. „Ich bitte Sie, Mister Wood, was ist das für ein armseliges Bild? Sie, ein König im Reich der Lüfte, der immer zur Sonne strebt, der träumt seinen Wintertraum. Dem lacht das Leben überall, weil er es meistert.“

„Vorhin sprachen Sie anders, Gräfin.“

„Vorhin? Was wandelt sich nicht oft im

Frei von Minuten? Ein ganzes Gesicht, ein ganzes Leben. Also ich fliege mit Ihnen, Mister Wood, wenn Sie zur Sonne wollen, ich fliege mit.“

Sie winkte lächelnd mit der Hand ihrem Verlobten zu, der ihr jetzt entgegenkam, eine finstere Falte in dem ersten, männlich schönen Gesicht.

„Angelid“, rief er vom weitem vorwärts, „alle warten wieder auf dich.“

„Das bedauere ich aufrichtig“, gab sie stehend zurück zu „ich glaube euch längst beim Kaffee.“

Aus dem Gestrüch der Schlitten klang helles Lachen.

Jrmengard, Angelids jüngste Schwester, richtete sich von einem Bob, der an den Bleibschlitten neben den Bob des Prinzen gebunden war, aus ihrer legenden Haltung langsam in die Höhe und rief ihrer Schwester zu:

„Gott sei dank, daß du kommst, Angelid, der Prinz war nahe daran, mir soeben Wiederherstellungen zu machen. Er hockt noch immer auf dem Aar und wartet auf dich, und da du fern bleibst, schnitt er mir auf Mord die Kur.“

„Komme“, meinte entsetzt der Prinz, und Leo v. d. Dedden rieb sich mit gerunzeltem Stirn.

„Laß doch die Wiße, Jrmengard. Angelid liebt das nicht, und ich noch weniger.“

„Auf, mein Prinz“, rief das junge Mädchen übermäßig, den Prinzen an seinem langen, weißen Wollschweif emporschwebend, „verzeihen Sie sich und mich, und dann kom-“

men Sie, daß wir endlich mal etwas Warmes in den Leib bekommen. Ich bin schon bald erfroren.“

„Du darfst nicht erlauben, daß Jrmengard sich lo gehen läßt“, lästerte Graf von der Dedden seiner Braut zu, indem er ganz selbstverständlich ihren Arm durch den seinen zog. „Es wirkt so unheimlich, und erscheint in der Tat wie eine Herausforderung des Prinzen.“

„Schulmeister“, gab Angelid leicht hin zurück. „Laß doch dem Kinde das hübsche Goldstück an den Hals.“

„Na“, lachte Graf Leo gutmütig auf, „dein poetischer Vergleich klingt bedenklich.“ Die Kleine will ich mir mal selber laufen.“

Blitzes verstumte er.

Groß, flammend, als wollten sie ihn vernichten, hatten ihn die grauen Augen des Hängers getroffen.

Was fiel denn dem Kerl ein? Unwillkürlich trat Graf Leo, mit Angelid am Arm, auf James Wood zu.

Da verschwand der seltsame Ausdruck in dem Antlitz des Engländer, der jetzt mit lästlicher, gleichmüthiger Miene höflich die Tür zur Schweizerhütte öffnete, dem Paare so den Vortritt lassend.

„Was war das nur?“

Wie eine schwere, dunkle Last legte es sich einem Augenblick auf Graf v. d. Deddens Seele.

Fester preßte er den Arm seiner Braut an sich.

Draußen glühte die Sonne blutrot über dem weißen Schnee.



alle drei Nationen ausnahmslos anerkannt hatten. Die Vereinigung wurde bereitwilligst angenommen, daß alle Länder unseres Königreiches ihre Vereinigung mit dem Königreiche Serbien verlangten und durchführten und es ist bekannt, daß auch der neue Staat, der am 1. Dezember 1918 entstanden ist, zum Königreiche proklamiert wurde. Unwiderstehlich steht auch die Tatsache fest, daß beim kroatischen Teile unserer Nation in dieser Hinsicht bis vor kurzem keine ernsthafte Bewegung sich bemerkbar machte, die den Beschlüssen vom 1. Dezember 1918 widerstreben würde. Eine ganze Reihe von Manifestationen, besonders beim Empfange des Regenten in Zagreb, stellten vor der ganzen Welt einen eklatanten Ausdruck des Volkswillens dar, wodurch das Werk vom 1. Dezember 1918 anerkannt wurde. Vor einigen Tagen erfuhren wir, daß Dr. Trumbić in seinem Wahlkreise über 30.000 Stimmen erhielt. Er ist es, der für die Monarchie eintritt und von allem Anfang an unsere Vereinigung tätig war. Er unterschrieb die Deklaration von Korfu und die Nation widerstrebt dem nicht. In seiner weiteren Rede sagt Jovanović, daß diese Geschäftsordnung besser wäre, als überhaupt keine, desgleichen diese Verfassung besser wäre als keine. Es ist die höchste Zeit, jetzt Redner fort, daß die Verfassung zustandekommt, und er appelliert an alle Abgeordneten, mit der Verfassungsarbeit zu beginnen. Abg. Popadić gibt im Namen des Landarbeiterklubs die Erklärung ab, daß der Klub für die Geschäftsordnung stimmen werde. Abg. Momčilo Rnić erklärt im Namen des Radikalen Klubs, daß der Klub die Geschäftsordnung, wie sie der Ausschuss redigiert, annehmen werde. Abg. Eškin Kristan erklärte im Namen des sozialdemokratischen Klubs, daß sein Klub der Meinung ist, daß die Geschäftsordnung gegen die Souveränität der Konstituante gerichtet sei. „Wenn wir noch keine Verfassung haben, so ist damit nicht gesagt, daß die Regierung bis zur Annahme der Verfassung absolutistisch regieren müsse.“ Abg. Korfut (Muselman) antwortet einem der Vorredner, daß die Muselmanen in der Konstituante nicht erschienen sind, um gegen diese zu arbeiten, sondern um auf Grund einer Verständigung am Baue des Staates mitzuhelfen. Der Redner befragt sich hierauf, daß muslimanische Kinder in den Schulen anwesend sein müssen, wenn das „Wasserlauer“ gegeben wird. Minister Prčićević stellt fest, daß diese Behauptung nicht richtig sei. Sollte sich jedoch ein ähnlicher Fall ereignen haben, sei es Pflicht der Abgeordneten, auf solche Ungerechtigkeiten zu deren Beseitigung aufmerksam zu machen. Hierauf schloß Präsident Dr. Ribar die Vortragszeitung und setzte die Fortsetzung für 4 Uhr nachmittags fest.

### Eine Ohrfeigen-Szene.

Beograd, 28. Jänner. Als in der heutigen Sitzung der Konstituante der Abgeord-

nete Eškin Kristan sprach, entstand durch einen Zwischenruf des Kommunisten Laštrić eine erregte Auseinandersetzung zwischen dem Kommunisten Laštrić und dem Sozialisten Bilić. Als die Sitzung zu mittags geschlossen wurde, gerieten die beiden beim Verlassen des Saales neuerdings aneinander. Der Abg. Bilić rief dem Abg. Laštrić zu: „Schweig, du schwarzer Komunist!“ Laštrić versetzte hierauf Bilić eine lästige Ohrfeige.

Konstituentspräsident Dr. Ribar zog die beiden zur Verantwortung und maßregelte den Abg. Laštrić, indem er ihn von drei Konstituentsitzungen ausschloß. Für diese Zeit werden ihm auch die Tagelöhner gestrichen.

### Kurze Nachrichten.

**Die Sommerzeit in Frankreich.** Vom 15. März bis 25. Oktober wird in Frankreich die Sommerzeit eingeführt werden.

**Erdbeben in Philadelphia.** In Philadelphia wurde ein heftiger Erdstöß verspürt. An mehreren Häusern sind Beschädigungen zu verzeichnen.

**Im Duisburger Bergwerke** erfolgte heute ein Einsturz, durch den einige Arbeiter verletzt wurden.

### Marburger- und Tages-Nachrichten.

**Goldenes Hochzeitjubiläum.** Gestern feierte Herr Johann Malaga, Tischlerpartieführer der Südbahn i. B. mit seiner Gemahlin Antonie das seltene Fest der fünfzigjährigen Ehe. Das allseits beliebte Jubelpaar wurde von seinen zahlreichen Freunden und Bekannten herzlich beglückwünscht.

**Spende.** Familie Schrey spendete statt Blumengrüße für den verstorbenen Herrn Birch der Rettungsabteilung K 40. — Die Akkumulatoren-Gesellschaft in Maribor spendete für die Volksschule den Betrag von 100 Kronen.

**Steuerzahler, Achtung!** Das hiesige Steueramt teilt mit: Auf zahlreiche Anfragen werden die Steuerzahler aufmerksam gemacht, daß nach den derzeit bestehenden Gesetzen bereits fünf Probestel sämtlicher laufender direkter Steuern, also auch der Einkommensteuer für 1921 fällig sind. Die Steuerzahler werden gut daran tun, rund die Hälfte der laufenden Steuerpflichtigkeit nach der Höhe der Vorjahresgebühr zugleich einzahlen und nicht erst auf die künftigen Exekutions Schritte zu warten.

**Verstärkter Eisenbahnverkehr.** Der Umsturz des jungen hiesigen Südbahnbeamten Franz Schedlwy ist es zu verdanken, daß ein größeres Eisenbahnunglück anlässlich eines Autokates auf die Eisenbahnbrücke bei Zelenik in Kroatien verhindert wurde und viele Menschenleben dem nahezu sicheren Tode entgangen sind. Für seine treue Pflichterfüllung in Ausübung seines Dienstes wurde ihm durch Sammlung unter den getretenen Passagieren des Zuges eine hohe Belohnung zu teil.

**Wirtschaftskonferenz in Juhfjanna.** Die Wirtschaftskorporationen und Organisationen in Juhfjanna versammelten sich am

25. d. M. auf Einladung der Handels- und Gewerbelammer in Juhfjanna zu einer Konferenz, um in erster Linie zu aktuellen Steuerfragen Stellung zu nehmen. Nach einem Bericht des Kommerzienrats Herrn Doktor Franz Windischer wurde beschlossen, an das Finanzministerium und die Finanzdelegation ein Memorandum betreffend Abänderung der Bestimmungen über Exekutionsgebühren im Steuer- und Pfändungsverfahren einzulegen. Ferner wurde beschlossen, an maßgebender Stelle ein Memorandum betreffend die dringende Reform der die Privatangestellten jetzt in zu argem Maße treffenden Besoldungssteuer einzulegen. Desgleichen wurde beschlossen, die Finanzverwaltung auf die Folgen der Rundmachung der Delegation des Finanzministeriums vom 18. Dezember 1920 aufmerksam zu machen, die bestimmt, daß Steuern auch zwangsweise eingetrieben werden, die in der Zeit vom 1. Jänner 1921 bis 31. Mai 1921 fällig sind oder in dieser Zeit nachträglich für das Vorjahr vorgeschrieben werden, ferner daß für das Steuerjahr 1920-21 die Steuerzahlung in der Höhe der letzten definitiven Voranschreibung noch nicht vorgeschrieben ist. Die Einkommen- und Besoldungssteuervorschreibungen für Privatangestellte sind annehmbar. Schließlich berieten die Versammlungsteilnehmer über die betreffende die Kriegsgewinnsteuer zu unternehmen den Schritte. Die Verechtigung der Steuer wird zwar anerkannt, jedoch sind die bestehenden Bestimmungen berat, daß sie über die verminderten Grenzen hinausgehen und dem wirtschaftlichen Leben in einer so kritischen Zeit einen nicht wieder auszumachen den Schaden beizubringen geeignet sind. Es wurde beschlossen, an maßgebender Stelle eine Aktion zu beginnen, die wenigstens die Herabsetzung der horrenden Steuerfaktoren erreichen und eine nachträgliche Besteuerung für die ersten Kriegsjahre verhindern, ferner unverzüglich die Aktivierung von Steuererlassungen erreichen soll.

**Was die Dollars wert sind.** Der Berliner „Tag“ bringt darüber folgenden Wiener Vorfall: Der Vertreter eines amerikanischen Geschäftshauses kam nach Wien, um Stöße und Griffe für Knechtstirn zu kaufen und stieg in einem Hotel am Ring ab. Als er eines Tages im Hotelkloster lag, hörte er zufällig ein Gespräch an, demnach ein zwölftägiger Guntamendorf und Boden gelegenes aristokratisches Schloss zum Verkauf freistünde. Nachdem er den Eigentümer ausgefragt hatte, entschloß er sich, den Besitz zu kaufen. Um seine Zeit zu verlieren, begab er sich gleich zu dem Rechtsvertreter des Aristokraten, und auf ja und nein war er der Besitzer des Schlosses, mit einem schönen gepflegten Park, Nebengebäuden, Garage, und alles noch dazu sehr hübsch eingerichtet. Er zahlte dafür 5 Millionen österreichische Kronen oder sechshundert Dollar. Nachdem er die Kaufsumme ausbezahlt hatte, setzte er sich auf ein Auto, um sich den Besitz anzusehen, und da fand er zu seiner angenehmen Überraschung eine Menge wertvoller Gemälde, alte Vasen und sonstige Kunstgegenstände, die er alle gleich richtig abschätzen wußte und sich auch gleich entschloß, dieselben zu verkaufen. Zu diesem Zweck lud er seine Landsleute, deren es jetzt in Wien genug gibt, zu einer kleinen Lustfahrt auf sein Schloss, von welchen Landeleuten er für diese Kleinigkeiten 10.000 Dollars einbrachte. Er hatte somit den Besitz schon umsonst und außerdem 4000 Dollar oder anderthalb Millionen österreichische Kronen Gewinn. Damit war der Amerikaner aber noch nicht zufrieden,

denn zu was braucht er den Besitz, wenn er Stöße und Griffe für Knechtstirn zu kaufen gekommen ist und nächster Tage sich auf die Rückreise machen will? Was nun? Er erinnerte sich an einen bekannten amerikanischen Millionär, der Abtammung nach Deutscher, der könnte ihm die Sache abkaufen. In einem Knechtstirn-Gespräch schickte er ihm als die Herrlichkeiten, die er erwarb, und bald war das Geschäft für die Bagatelle von 30.000 Dollars abgeschlossen. Einige Tage später war auch schon die Anweisung für den Betrag eingelangt. So hat er in wenigen Tagen einen Profit von 34.000 Dollar oder 24,5 Millionen österreichische Kronen gemacht.

**Herzliche Bitte.** Die Witwe Maria Punt, wohnhaft Blumengasse Nr. 8, wurde vom Schicksal arg getroffen. Auf ihrer Hand Arbeit angewiesen, um sich und ihre fünf unterverordneten Kinder durchzubringen (nach ihrem Manne, der früh starb, erhielt sie keine Unterstützung) wurde sie durch einen Unfall gänzlich erwerbslos. Sie wurde vor drei Monaten überfahren, brach sich dabei einen Arm und zwei Rippen und erlitt schwere innere Verletzungen, so daß sie jetzt nach langem Krankenlager kaum allem zu gehen imstande ist, geschweige denn arbeiten kann. Es ergeht an alle mildtätigen Herzen die herzlichste Bitte, der Armen zu helfen.

**Alle Neutaten,** die sich am 7. Feber 1921 zu melden haben, erscheinen im Sinne einer Verordnung der Draufdivision erst am 11. Feber 1921.

**Die Wack und Schließankast befindet sich jetzt Koroska cerna 15. parterre.**

### Kino.

**Mariborski bioskop bringt bis einschließ-** lich Dienstag den großen Amerikanerfilm „Der Kampf um ein Weib“, Drama in fünf Akten. Ein feines, stil- und gemüthvolles Stück, dessen tiefgehender Wirkung man sich gerne hingibt. Es sind menschliche Erlebnisse, die das seltsame Empfinden des Zuschauers zum Schweigen bringen und innigste Teilnahme auslösen. Die Künstler leben ihre Rollen, sie spielen sie nicht und darin liegt die tiefe Tragik ausgedrückt. Mit zwingender Logik vollzieht sich das Gescheh der handelnden Personen, bis es in der letzten Auflösung seinen Höhepunkt erreicht. Dieses Filmwerk empfiehlt sich selbst. Jedes Theater, das seinem Publikum eine erhebende Stunde bereiten will, wird es in sein Programm aufnehmen. Die schönen Menschen sind eine erquickende Zugabe. Mittwoch den 2. Februar zeigt der kolossale Epochenfilm „Die Königin des Urwaldes“ ein.

**Meistli Kino.** „Gewitter im Mai“, Schauspiel in fünf Akten nach der Novelle von L. Ganghofer, wird heute, morgen und übermorgen vorgeführt. Die Weberstocher Dorli ist die Braut des Ragelichmiedes Domini, bricht aber das Verlobnis mit diesem, da sie sich in den Marineleutnant Roldi verliebt. Sie verspricht, auf diesen zu warten, bis er nach Rückkunft von seiner bevorstehenden Weltreise als als Frau heimzuführen werde, heiratet aber während Roldis Abwesenheit im Glauben, daß dieser sie bereits vergessen habe, doch ihren früheren Bräutigam. Daß darauf lehrt Roldi in die Heimat zurück, seine Liebe und Dorli erwacht neuerlich und durch den plötzlichen, infolge Blutschlages erfolgten Tod ihres Mannes zur Witwe geworden, kann Dorli nunmehr Roldi doch ehelichen. Außerdem das zweifelhafte Lustspiel „Teddy ist herkrank.“

Purpurosen blühten auf in dem weißen Wald, und blühender Farnregen rieselte an den schneebedeckten Tannen hernieder.

Da führte Leo v. d. Dedden seine Braut über die Schwelle.

Die grauen Männeraugen, die dem Paare folgten, glühten fast schwarz in ihrem dunklen, jörnigen Blick.

Wie drohend hob sich des Mannes Faust, und die schmalen Lippen preßten sich fest aufeinander.

Dann erlosch der Blick wieder und starr und kalt blickten die Augen des Bliegers weithin ins Leere.

Überm Schnee verläufte die Sonne, und der Brunnen vor der Tür, mit dem von tausend funkelnden Kristallen umponnenen Brunnenhaus, lag still und verschlossen. Nur die Schattenspielen klangen noch leise durch den abendlichen Wald. Dann kam das starke, weiße Schweigen der Nacht.

End zogen die Sterne auf. Wie große, leuchtende Flammenaugen hielten sie Wacht über Haus und Tannen am Silberbach, der im Mondlicht blühen ließ, gleich feindlichen Waffen. Drohte denn Gefahr aus dem weißen Raubwald? Ahnte er sie?

In der behaglichen oberen Schweizerhütte herrschte reges Leben. Die Kaffeetische waren vollgeleert und große Schüsseln mit lederen Ruchensbergen machten die Runde.

Überall fröhliches Lachen, munteres Plä-

bern. Unter den solchen Sportmützen der Männlein und Fräulein lebhafte blühende Augen, blühende Wangen und lachende Lippen.

Sportneugierigkeiten schwirrten von Tisch zu Tisch.

Und immer kamen noch neue Gäste, und draußen klangen lustig die Gloden der Schlitten.

Angelid hatte an der Seite ihres Verlobten an der langen Tisfel, die von den Mannschaften des Mar und der Here belegt war, Platz genommen. An ihrer anderen Seite saß Prinz Schwarzenfeld. Mister Wood hatte seinen Platz neben ihrem Verlobten, am Kopfende des Tisches.

Die Gräfin spielte nervös mit dem Pöfel ihrer Kaffeetasse. Viele Köpfe, ihr gegenüber, war von ausgelassener Lustigkeit, zu der Leo nachsichtig lächelte, während er, wenn er zu Angelids Schwester Armengard herüber blickte, die mit dem Prinzen mächtig kokettierte, immer finster die Augen zusammenzog.

Merkwürdig, wie Leo jetzt Mister Wood ähnlich sah, obwohl seine Augen so dunkel waren, die Linien, scharfgebogene Nase hatten beide gemeinsam, auch die breite, etwas edige Stirn. Leos Gesicht war nur voller und rücker, während das gebräunte, bartlose Gesicht des Bliegers von scharfen Falten durchzogen war. Leos Mund wurde durch einen dichten, braunen Schnurrbart leicht verdeckt, fast war es aber, als preßten sich seine Lippen ebenso fest und bitter aufeinander, wie

die des Mister Wood. Leo war viel jünger, als der Engländer, kaum dreißig Jahre, und James Wood mußte mindestens fünfunddreißig zählen. Leos Haar war braun und leicht gelockt, Wood trug das Haar schlicht und glatt geschneitelt und an den Schläfen zeigten sich schon Silberfäden.

Angelid erichraf plötzlich. Während entfiel ihr der Kaffeelöffel.

Wie kam sie dazu, die beiden Männer, die doch so grundverschieden waren, zu vergleichen?

Ein verweifelnder Blick ihres Verlobten traf sie. Er war ganz bligartig, und im nächsten Augenblick lächelten seine dunklen Augen ihr schon wieder strahlend zu, aber der Blick trieb ihr doch eine läche Rote in ihr blaues Gesicht, und finster fasteten sich die dunklen Brauen auf der weißen Stirn.

„Kerchen! Kerchen!“ rief es plötzlich von allen Seiten. Fröhliches Lachen klang durch die Schweizerhütte, Stühle wurden gerückt, Händedrücke getauscht.

Ursula von Derken stand mitten im Saal. Sie hatte ihre weiße Kappe abgenommen und schlug sie energisch gegen eine Stuhllehne, um den Schnee abzuklopfen.

„Wie kam denn das, Kerchen?“ forschte man von allen Seiten.

„Es war ja zu dumm“, lachte die Kleine. „Denkt euch also, ganz wie ich vorausgesehen, fand ich unten bei der Schweizerhütte Baron Torres. Er hatte seinen mächtigen Sportkoffer auf den Schnee gebreitet, und

da lag er still und harrete der Dinge, die da kommen sollten.“

„Wollen Sie vielleicht da erfrischen, Baron?“ fragte sie ihn.

„Gewahre, gnädiges Fräulein“, gab er zur Antwort, „ich will nur warten, bis die Bobmannschaften außer Sicht sind, denn sonst zwingen sie mich wirklich noch mal wieder auf diese Höllenmaschine. Nicht um die Welt, Gnädigste, möchte ich da wieder mit.“

„Na, was wollen Sie denn hier anfangen? Wollen Sie den ganzen Weg zu Fuß gehen? Schlitten kommen nicht mehr herunter, wenigstens keine leeren.“

„Er sah mich ganz hilflos an.“

„Mir tun alle Glieder weh“, klagte er jämmerlich.

„Wollen Sie sich mir anvertrauen, Baron?“

„Da auf den Knecht?“ fragte er, wie es schien, ängstlich.

„Nein, Baron, da müßte ich Sie ja gerade den Berg hinaufziehen, und das wäre doch des Guten zu viel.“

„Aber was machen wir denn da?“ fragte er kläglich.

„Ich rette Sie“, antwortete ich großartig. „Und da gerade ein vollbeladener Schlitten aufwärtsfuhr, da ich, Kerchen anhängen zu dürfen. Im Nu war der Baron auf Kerchen verfrachtet, und ich hochte mich dazu. Ich sage euch, Kinder, es war zum Krempeln, der gute Torres fürchtete sich sogar auf dem Knecht, den ein Vorbeschiffen zog.“

(Fortsetzung folgt.)



## Der Staatshaushalt und Oesterreichs Anschlussfrage.

Von unserem Korrespondenten.)

Wien, 24. Jänner 1921.

Der ganze Hammer unserer gegenwärtigen innerpolitischen Lage spiegelt sich wieder in den Verhandlungen der Nationalversammlung, in denen bei absoluter Teilnahmslosigkeit der Nationalräte und der weiten Bevölkerungskreise über das Budget beraten wurde. Sowohl bei dem wichtigen Kapitel Zuzug, wie auch bei dem jeden einzelnen Staatsbürger betreffenden Abschnitt über die Finanzgebarung gab es nur leeres Wortgebreche, aber die befruchtenden Ideen fehlten. Selbst der Umstand, daß der Bundesminister für Finanzen Dr. Grimm klipp und klar erklärte, er sehe keinen Ausweg, wie man das Defizit von etwa vierzehn Milliarden Kronen decken oder beseitigen könne, übte keinen besonderen Eindruck aus. Die Blätter einzig und allein waren es, die je nach ihrer politischen Parteilichung an diese zerstückelnde Tatsache Kommentare knüpften, die weiten Volkstheile selbst gingen apathisch an einem Zustande vorbei, der die Republik, wenn nicht in nächster Stunde Hilfe kommt, unrettbar vernichten muß.

Man sollte meinen, daß angesichts dieser Verhältnisse der Gedanke an den Anschluß an Deutschland immer mehr an Raum gewinnt, daß sich die unter dem Druck fast unerbittlicher Sorgen schwächende Einwohnerzahl Oesterreichs selbst darnach sehnt, durch den Anschluß an das Deutsche Reich herauszukommen aus all dieser Qual und diesem Elend. Dem ist aber durchaus nicht so. Wir haben in unseren früheren Berichten wiederholt darauf hingewiesen, daß speziell die Wiener sich nicht für die Fragen der hohen Politik interessieren und daß sie nur Ruhe haben wollen. Die Ereignisse haben uns bisher nicht gegeben und es ist keine Überhebung, wenn Ihr Korrespondent auch heute wieder behauptet, daß die sogenannte Anschlußbewegung, von der eine gewisse Presse jetzt so viel zu schreien empfindet, nur in den Köpfen der Großdeutschen Vereinigung und der deutschnationalen Wiener Studentenschaft lebt. Da haben vor einigen Tagen die Hochschüler dieser politischen Anschauung eine Anschlußdemonstration auf dem Ring veranstaltet. Das Publikum wandte dem Umzuge anlässlich große Aufmerksamkeit zu, weil es vermeinte, es handle sich wieder um politische Reibereien zwischen den Studenten. Als die Neugierigen aber erfuhr, daß die Studenten den Umzug aus Anlass der Anschlußbewegung unternommen hatten, war die Spannung im Nu vorbei und die Hochschüler zogen unbeachtet vor das Parlament, wo ihnen aus berufenem Munde ebenfalls mitgeteilt wurde, daß die Regierung derzeit die Diskussion über die Anschlussfrage an Deutschland für nicht zweckmäßig halte. Wir können versichern, daß wir die Gründe kennen, warum sich die Regierung diesem deutschnationalen Ideal gegenüber so abweisend verhält. Man hat von Berlin aus wiederholt abgemunkelt, die Anschlussfrage setzt ins Rollen zu bringen, weil man weiß, daß die Verwirklichung derselben heute sofort auf den Widerstand der Entente stoßen und mit einem Einmarsch französischer Truppen in die Rheinprovinzen beantwortet werden würde. Zu einer solchen Eventualität will man es natürlich draußen im Reich nicht kommen lassen und andererseits rechnen die deutschen Brüder auch mit klarem Verstande.

Sie wissen, daß der Anschluß Oesterreichs an das deutsche Reich nur dessen schwere Sorgen vermehren würde und vorläufig weder einen moralischen noch einen materiellen Wert hätte. Und in den Fragen der Politik ist man draußen stets auf dem Standpunkt geblieben, daß hier das Gefühl zu schwächen und nur die Vernunft zu retten habe.

Richard Wagner-Sarned.

## Stimmungen vom Wege.

Gerade in unserer Zeit, da so mancher für kleine, aber tiefere Freuden nicht empfänglich zu sein scheint, drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf: „Habt ihr jene trau-

chen Dämmerstunden schon ganz vergessen, wo ihr mit heißen Wangen und blinkenden Augen Großmutter's Märchen gelauscht, oder solche nie erlebt? Oder habt ihr euch nur den beliebten Märchenschluß gemerkt: ... und der schöne, reiche Prinz nahm das liebliche Mädchen mit auf sein herrliches Schloß, ließ es mit prächtigen Kleidern schmücken und feierte eine glänzende Hochzeit. Dann lebte das junge, schöne Paar noch viele Jahre in Reichtum und Glück und wenn sie nicht gestorben sind ...“ Aber all das Parte, so Spinnwebseine, all der Zauber, das netzliche, schelmische Spiel von Kobolden, Elfen und Nixen, all das Leben und Wesen zwischen Jarmowebeln, Blümlein im Moose, zwischen Felsstrichen, das emsig, oft so hilfreiche Schafsen der kleinsten Tierlein — habt ihr das alles, alles vergessen? O, ich weiß, es gibt solche, die dies nicht vergessen haben, die immer wieder zu Kindern werden können, sich dessen nicht schämen. Sie haben an jedem Sonnenstrahl, an jedem blauen Himmel, jedem Blümlein, ja jeder Schneeflocke mit ihren Wundern ihre Freude! An sie muß ich denken bei den Worten eines Gedichtes von J. Havemann:

„... Und hat sie das Leben gelebt und gebogen,  
Und haben die mächtern Tage wieder  
Das Unkraut gejätet am Herzensader,  
... Sehn sie ein Märchen, den dämmrigen  
Saal,  
Und bilden hinüber. Es war einmal.“

Ja, sie sind es, die ich meine, die großen Kinder, gar manche unter ihnen haben schon graues Haar, aber Sonne in ihren ewig jungen Herzen!

Wir wissen oft gar nicht, wie sehr wir jede kleinste Freude gerade jetzt brauchen! Wenn wir es wüßten, könnten wir vielleicht doch nicht so viele trübe Stunden uns selbst bereiten und damit auch anderen! Und kann nicht jeder zu besserer Stimmung das Seine beitragen? Wirst doch oft schon ein einziges freundliches Wort Wunder! Besonders bei so manchem, ohnehin genug gesägten Menschen, unserer so treuherzigen Hausfrauen, denen unsere Zeit so viel Schweres auferlegt, die nicht gefragt werden: „Bist du nicht schon zu müde von all dem?“ Umso angenehmer berührt uns bei so manchem erkrankenden Gange, nach mancher Lagen, oft unwilligen Antwort ein freundlich entgegenkommendes Weigen in dem oft so bedrückenden Menschengewoge auf dem Marktplatz, aus dem so manches Gezänk unser Ohr trillt. — Wie sie sich drängen dort und dort! So eng beieinander und doch oft einer dem andern so fremd! Aber eben darum tut es wohl, wenn einer für den andern ein Wort am rechten Orte, eine kleine Gefälligkeit übrig hat. Die einen nehmen so etwas ganz selbstverständlich hin, die andern aber wissen es mit warmem Blick zu würdigen. — Ein junges, frisches Mädchen mit sonnigem, heiteren Gesicht steht man Sauerbrunnen verlaufen. Es ist eine Freude, zuzusehen, wie sie trotz des „hauen Geschäftes“ stets heiterer Laune ist. — Weithin leuchtet das Rot von den Gesichtern, das uns mehr erzählen könnte, als uns lieb wäre! Jedoch — umsonst! Wir sind einmal Fleischesser! Sonst aber müssen wir dem „tührenden Beispiel“ des armen Adolfs in den „Liegenden“ folgen, der zuerst das Fleischessen aufgegeben und schließlich auch die Mineralien verwarf, weil er den Pflanzen keine Nährstoffe rauben wollte und daher schon in jungen Jahren den Hungertod wählen mußte. Freilich ist so etwas in unserer Zeit des Essens noch viel weniger denkbar! Das kann uns völlig beruhigen.

Wenn wir mit oft nicht allzu schwerer Aufgabe und mit empfindlicher Leere in unserer Börse endlich den Heimweg antreten und unsere melancholischen Schmäler, Fleisch- und Zunderbetrachtungen beendet haben, wird es stiller und stiller um uns, von ferne dringt noch Hauptstraßenlärm zu uns, wir hören es kaum. Unwillkürlich aufatmend, heben wir den Blick nach oben, zum oft tiefblauen Himmel mit lachend weißen Wolken, zu den Dächern, wir erinnern uns des weichen weichen Schnees und müssen zugleich an jene seinen Straßenbildchen Kopalks, von denen so etwas Zünftiges ausgeht, denken. Die

Häuser blicken aus ihren fast durchwegs geschlossenen Fenstern so friedlich drein, als wüßten sie nichts von so manchem Kummer, mancher Sorge dahinter. Oder vielleicht wollen Sie nichts verraten, so wie in sich gefestigte Menschen, die nichts davon merken lassen, was sie innerlich so quält! Sie wissen, daß jeder schließlich allein steht und mit sich fertig werden muß und daß ohnehin jeder sein Päckchen zu tragen hat! Oft werden wir bitter, wenn wir merken, wie allein wir eigentlich stehen — und doch hat dieses „Allein“ auch sein Gutes! Durch den besseren Schein helfen wir den anderen zu besserer Stimmung, wenn wir ihnen schon sonst nicht helfen können! — Freilich ist dies leicht gesagt, aber oft schwer ausgeführt. Jedoch unser Ziel steht immer höher, als unsere jeweilige Tat!

In einem einsidigen, lichtgrün getünchten Hause oben steht ein Fenster offen. Die Winter Sonne dringt hinein. Was ist dort in der einen Fensterede? Richtig — wirklich! Ein kleines graues Tiergäßchen! Wie behaglich schnuppert es in die Luft, wie zwinkert es mit den Augen! Man hört es ordentlich schnurren! Das Kätlein tritt vor, hebt im Eifer das Pöschchen und guckt hinab: unten geht gerade jemand vorbei. Eine Weile sieht es der Gestalt nach, als dächte es: „Ach ja — hm — ein Mensch, lassen wir ihn, wer weiß, was er denkt und tut!“ Dann wendet es sein Köpfchen wieder der Sonne zu. „Du liebes Kätlein dort oben, wenn du wüßtest, wie es mir leidtut, dich nicht anrühren, nicht streicheln zu dürfen! Wäre ich ein Kind, ja dann könnte ich einfach zu euch hinaufgehen und bitten: „Liebe Leute, laßt mich ein wenig dies liebe Tierchen streicheln, ich habe selbst keines!“ Was wäre dabei? Nichts, „zu nett, zu herzlich“ fände man es von einer „Hüsen, lieben Kleinen!“ Aber unsern, der „schon“, ach längst, längst kein Kind mehr sein darf, unsern ist so etwas nicht erlaubt. Wie, wie würde es sich ausnehmen? Ja, das ist unser ewiges unkindliches Fragen. „Aber spüren, ja fühlen mußt du es von weitem, daß ich meine Hand ausstrecken möchte: Muß! — Muß! — hoffentlich sieht und hört mich niemand — Muß! — Muß!“ — Eine Weile sieht sie mich an, dann wendet sie ebenfalls ihr Köpfchen der Sonne zu.

Nun führt der Weg am Villengarten vorbei. Dort in der Sonne beim Zaungitter eine weiße Kugel! Na also, nicht so unerreichbar! Sie spitzt ihre Ohren, ihre grünen Augen werden groß: Aha — oben im lahlen, sonnenbeglänzten Geäst sitzen gemütlich die lustigen Späglein. Das wäre ein Braten! Du Schlimme, du Raubtier! Aber schon streicht die Hand der Scheltenden über das glänzende weiche Fell. Wie behaglich krümmt sie den Rücken und stößt sie ihr Köpfchen in meine Hand damit ich sie kraulen soll. Endlich reißt sie mich los, es wird spät! Eine Weile sieht sie mich nach, dann senkt sie sich auf ihre Pöschchen nieder und schließt die Augen.

„Heut habe ich zwei Katzen gesehen, Mama, und eine davon auch gestreichelt — wenigstens wieder ein Viehchen!“ Mama lächelt, aber sagt doch diesmal nicht: „Du kindische Greis!“ Ja, zwischen diesen vier Wänden will und darf ich manchmal kindisch sein, dann geht so manche Arbeit gleich besser von der Hand, wir brauchen auch für die Seele Sonne! —

Manchem werden all diese Dinge zu unbedeutend erscheinen. Wie man's nimmt! Be-steht denn unser Dasein nicht aus Kleinigkeiten? Ähnlich ging es mit dem Essen. Viele nahmen es als etwas zu Selbstverständliches hin, schätzten es gering, andere überschätzten es. Aber ich hoffe, es kommt einst die Zeit, wo die Menschen hierbei den goldenen Mittelweg einschlagen werden, indem sie das Geistliche und das Materielle richtig würdigen lernen, immer empfänglicher für tiefere Freuden werden, wenn sie auch noch so unscheinbar aussehn, und noch so klein sind! — P. P.

Bei Anfragen an die Redaktion oder Verwaltung unseres Blattes wird ersucht, das Porto für die Rückantwort, wenn eine solche erfolgen soll, mitzuliefern!

## Vom Tage.

Karl Nöbber und die Wiener Zensur. Am Samstag, den 22. Jänner wurde im Wiener Deutschen Volkstheater Karl Nöbber's: „Der bathetische Gut“ aufgeführt. Die Zensur — sie und Nöbber sind alte Feinde — hatte dies mal nichts auszuweisen, denn die Zeiten haben sich gewaltig geändert und die Wirklichkeit hat die Satiren Nöbber's übertrumpft. Es war nach dem Verbote des „Feldherrnhügels“, da Nöbber der damaligen Staatshalterei Besuch machte und wegen der Freigabe des „Feldherrnhügels“ vorstellig wurde. Ohne Erfolg. Der Beamte meinte kurz: „So lange Oesterreich besteht, wird der „Feldherrnhügel“ nicht mehr gespielt!“ Worauf Nöbber erwiderte: „Da kann ich ja warten ...“ Er wußte damals nicht, wie bald seine wichtige Bemerkung zur Wirklichkeit werden sollte. K. K.

Die erste Versöhnungsmission der Kunst nach dem Weltkrieg. Die erfreulichen Vorzeichen einer nationalen Versöhnungsmission mehrten sich in Prag. Vor einigen Tagen hat der Operndirektor des Prager deutschen Theaters Alex. Zemlin'sch das tschechische Orchester der Prager Philharmoniker dirigiert und ist von 2000 tschechischen Zuhörern jubelnd gefeiert worden. Am 24. Jänner hatte eine tschechisch-deutsche Kunstausstellung ihren Firnstag. Die tschechische Expressionistengruppe der „Unentwegten“ brachte mit reichsdeutschen und deutschböhmischen Gästen eine nicht nur räumlich bedeutende Ausstellung der Modernsten zustande. Der Firnstag war ein gesellschaftliches Ereignis, an dem auch der deutsche Gesandte Sängert teilnahm. F. K.

## Vollwirtschaft.

Die Brauindustrie Sloweniens. Mehr als sechs Jahre hatte die Brauindustrie unter den Kriegsverhältnissen und deren Nachwirkungen schwer gelitten. Mangels an Rohfrucht mußten die Brauereien ihre Betriebe ganz einstellen oder andere Erwerbszweige aufnehmen, und zwar nur, um ihren Arbeitern und Angestellten einen Lebensunterhalt zu bieten und auch die Kraft- und Werkstofflagen nicht den Gefahren eines Stillstandes auszuweichen. So wurden die Betriebe der Getreide- und Obstverwertung zum Erwerb herangezogen. Große Produktionsanlagen für Obst und Gemüse aller Art wurden errichtet, Molkereien, Marmeladen- und Fruchtlaferzeugung, Kellereien für Obstweine, Brennerien usw. sind entstanden. Erst allmählich konnte sich die Brauindustrie ihre Rohbetriebe entlocken und sich wieder der Malz- und Bierverzeugung zuwenden. Wenn auch die Beschaffung der Rohmaterialien stetig schwieriger ist, so gelang es den Betrieben doch noch immer, die Quantitäten und die Qualität ihrer Biere zu verbessern. Und wie wir vernehmen, soll bereits am 1. Februar 1921 zur Freude des hiertrinkenden Publikums in Maribor das früher so beliebte Märzenbier in gleicher Güte und Stärke, wie vor dem Kriege, aus den beiden heimischen Brauereien zum Verkauf gelangen.

Unsere Handelsbilanz. In dem ersten Halbjahr 1920 betrug die Ausfuhr aus unserem Staate 465.086.161 Dinar, monatlich also ungefähr 77,5 Millionen Dinar. Im Monate September des Jahres 1920 stieg die Ausfuhr auf 109 Millionen Dinar. Insgesamt wurden in den ersten neun Monaten um 710 Millionen Dinar ausgeführt, dagegen um 2 Milliarden 500 Millionen Dinar eingeführt. In dieser Zeit war unsere Handelsbilanz bedeutend passiv. In den weiteren Monaten stieg die Ausfuhr derart, daß Ende November die Ausfuhr 1 Milliarde und 92 Millionen Dinar betrug.

Getreidepreiskürze in Budapest. In der Produktionswoche am 28. Jänner fielen auf einmal aus unbekannten Ursachen die Preise für verschiedene Landesprodukte. In der Woche entstand eine wahre Panik. Der Schaden, den einzelne Spekulant erlitten, wird auf mehrere Hundert Millionen Krone berechnet.

## Börsenbericht.

Zagreb. Devisen: Berlin 251—252, Bukarest 200, Mailand 530—533, Rom York 142—143, Paris 1030—1030, Prag 188—193, Schweiz 2350, Wien 24.15 bis 25.25, London 547. — Valuten: Dollars 139—141, österreichische Kronen 24—25, Rubel 62—70, tschechische Kronen 170—175, Pfund 532, französische Franken 970—1000, Napoleondor 470—475, Mark 231—236, Lei 196—198 Lire 515—520. 5

Zagreb. Devisen: Berlin 259 bis 262, Bukarest 203, Mailand 530 bis 532, London 545 bis 550, New York 136 bis 140, Prag 194 bis 197, Schweiz 2200 bis 2275, Wien 23.75 bis 24.50, Paris 1025 bis 1035. Valuten: Dollar 137 bis 138.50, österreichische Kronen 24 bis 24.50, Rubel 65 bis 67, tschechische Kronen 175 bis 185, Pfund 535, Napoleondor 470 bis 471, Mark 240 bis 248, Lei 202, Lire 515 bis 520.

Wien. Devisen: Zagreb 428 bis 432, Berlin 1022—1025, Budapest 122 bis 124.















# Bergfest

## DEUTSCHER BERGVEREIN.

Dienstag den 1. Februar 1921 in sämtlichen prachtvoll alpin dekorierten Sälen bei Götz. 3 Musikkapellen. Beginn 8 Uhr. Eintritt für Mitglieder 25, für Nichtmitglieder 30 Kronen.

### DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme an dem schweren unersetzlichen Verluste unserer innigstgeliebten Tochter, bzw. Schwester und Tante, der Frau

**Josefine Fakleš**

geb. Mlinaritsch  
Postamtsdienersgattin

sowie für die schönen Kranzspenden und die ehrende zahlreiche Beteiligung an der Beisetzung der teuren Verbliebenen sprechen wir allen werten Freunden und Bekannten, insbesondere dem geschätzten Herrn Oberpostverwalter Jossek, Herrn Oberpostverwalter Irgolic und Herrn Oberpostoffizial Sisko unseren tiefempfundenen Dank aus.

Die tieftrauernden Mutter und Geschwister.

866

### Bekanntgabe!

Erlaube mir dem P. T. Publikum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, daß ich ab 1. Febr. d. J.

**Eicheligis Märzenbier**  
(volle Friedens-Qualität)

zum Ausdient bringe. Um geneigten Zutpruch bittet  
Mačić, Gastwirt, Gaborinstraße.

## Centralna banka d. d. Zagreb

hat ihre

### Filiale in Maribor

Aleksandrova cesta 46 (früher Café Tegetthof)

eröffnet. Sie befaßt sich mit sämtlichen Bankgeschäften und ist auch vom Finanzministerium zur Ausgabe von Ausfuhrbewilligungen, sowie zum Handel mit Devisen und Valuten ermächtigt.

862

### Geschäftsöffnung!

Geben hiermit dem P. T. Publikum, insbesondere aber den P. T. Touristen und Ausflüglern ergebend bekannt, daß ich in der Aleksandrova cesta 18 (gegenüber Cafe Meran) eine

### Delikatessen-Handlung

am Samstag den 20. Jänner eröffnet habe. Ich werde fortwährend bestrebt sein, mit vorzüglicher, frischer und besser Ware zu dienen.

Reichhaltiger Kellereiwinkel.  
Proviant für Touristen usw.  
Hochachtungsvoll

871 Pina Jarc, Aleksandrova cesta 18

### Ich warne hiermit ledermann, meiner Frau

im Laden etwas anderes wie die echte Terpeninüberholme zu verkaufen. Nur darf kein anderes Schuhputzmittel mehr ins Haus! A. Permar, ein sparsamer Familienvater.

868

### Bekanntgabe!

Erlaube mir dem P. T. Publikum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, daß ich ab 1. Febr.

**Eicheligis Märzenbier**  
(volle Friedensqualität)

zum Ausdient bringen werde. Um geneigten Zutpruch bittet  
869 Stefan Jellian, Gastwirt, Aleksandrova cesta 2.

### Wichtig! Zugoslawische Firmen,

Exporteure und Importeure, welche Geschäftsverbindungen mit der Tschechoslowakei, Deutschland, Frankreich und England haben, werden ersucht, ihre Adressen zwecks Zustellung von Prospekten und Preislisten unverzüglich an die Anonima ekspedice Al. Matella, Abteilung für die II. internationale Wollmessen in Prag, Plachana, Ron resp. ira 3 zu senden, wobei auch die Vegetationszeiten für die um 50 Prozent ermäßigte Fahrt durch die parisi Tschechoslowakei, sowie die Anweisungen für die Wohnungen angegeben werden. Die Prager Wollmesse wird von mehreren Tausend Kaufleuten aus der ganzen Welt besucht werden, ist also für jeden Exporteur und Importeur von Wichtigkeit, mit Auslandsfirmen in Verbindung zu treten.

## Autobenzinmotor

„PRAGA“

5-6 PS., mit Kühler und Ventilator, Benzin- und Ölbehälter, komplett, sehr wenig gebraucht, in tadellosem Zustande, zu verkaufen. — Anfragen an die

Erste jugoslawische Knopfabrik  
861 Globenska Bistrica.

### Speisekartoffel

prima, in Winterpackung  
Halben

sein, in Wagonladungen  
liefert billigst 859

Firma Bado  
Racic, Branticevo

### Silber-Kronen

30 Kronenstücke, Silber, ein Stück.  
Gulden, Schillingen, taucht an  
besten Breiten 891

August Wapper,  
Zusolier

Maribor, Selska ul. 1 (Dom)

Hodprima 837

### Wagenfelle

in 1/2 und 1 Kg. Kessel und  
in 1/2 und 1 Kg. Kessel und  
in 1/2 und 1 Kg. Kessel und

B. Grebe  
Aleksandrova cesta 44.

## Fett- Gänse

Enten, Hühner, Indian, hoch-  
prima, täglich frisch ge-  
schlachtet, per kg K 40.—

### Bettfedern

feinste, schneeweiße Gans-  
federn, ungeschliffen, 70 K  
schneeweiße Gansfedern  
K 180.— per kg franko  
Nachnahme Postkont bis  
20 Kilogramm sendet

Sandor Bleier, Stari Bečej  
Bačka. 923

### Reben- veredlungen

aus bewährten Unterlagen hat  
abgegeben M. Glaser, Moos-  
as Maribor. 880

## Erhöhung

### des Honorartarifes der Hebammen Maribors.

Die Hebammen Maribors haben folgende Honorar-  
tarife festgelegt:

1. Bei armen Arbeiterinnen und Unterbeamten oder Minder-  
emittelten für die Geburt samt neuntägigen Wochenbett-  
besuchen K. 200.—.
2. Mittelstand, Professionisten K. 400.—.
3. Besitzer, Kaufleute, höhere Beamte und Offiziere  
K. 600.— bis 1000.—.

In besonderen Fällen soll die Hebamme auch ein  
höheres Honorar beanspruchen dürfen. Zwillinge kosten  
das Anderthalbfache. Für eine Geburt samt neuntägiger  
Wochenbettspflege, wo die Hebamme ganz im Hause bleibt,  
K. 2000.—. Weitere einzelne Besuche außer den obge-  
nannten sind mit 20 bis 40 K. zu bemessen.

Hebammen, denen die Zuziehung zur Geburt zuge-  
sagt wurde, ist, auch wenn sie nicht gerufen werden, das  
volle Honorar zu entrichten. Entbindungskosten im Hause  
der Hebamme für die Geburt samt neuntägiger Wochenbett-  
verpflegung 1500 bis 2000 K. 858

## Küchen u. Schlafzimmer

Weichholz, in anerkannt gutem Anstrich, solange der Vorrat reicht, zu ganz  
bedeutend herabgesetzten Preisen bei

Karl Wesslak, Maribor, Aleksandrova cesta 19

## Marburger Escomptebank, Marburg

Tegetthofstrasse 11.

Filialen: Murska Sobota u. Velikovec.

übernimmt Gold-Einlagen und  
führt sämtliche Bankgeschäfte zu  
den kulantesten Bedingungen durch.